

Folgerichtig ist freilich auch, daß sich eine klassische pädagogische Konzeption im Sinne eines darzustellenden „Menschenbildes“ auflösen muß zugunsten einer religiösen Grundlegung der geschützten Bereitschaft zu kritischer Wahrnehmung, wie sie die in der Festschrift geschilderte Fachdidaktik nicht mehr abbilden kann. Zur Würdigung dieses Abschnitts ist der Rezensent allerdings mit kaum mehr ausgestattet als der Tatsache, selbst einmal anderswo Schüler gewesen zu sein. Dementsprechend bleibt nur der Eindruck außerordentlicher Angebotsfülle und, durch die zahlreichen Gruppenfotos suggeriert, die hervorgehobene Gemeinschaftlichkeit zu referieren.

Vor allem zur Geschichte des Josephinums bis ungefähr 1960 ist der Festschrift ein 90 Seiten starker Katalog angefügt, der die Ausstellungen in den Räumen des Gymnasiums begleitete. Ebenso wie der Katalog verzichtete die vor allem von Günther Hein und Melanie Krilleke erarbeitete Ausstellung in kluger Bescheidenheit auf den Versuch einer erschöpfenden, gar chronologischen Darstellung. Vielmehr sind unter acht systematischen Schwerpunkten Zeitschnitte gesetzt, die es gestatten, das jeweilige Thema schlaglichtartig und unter dem besonders verdienstvollen Einbezug bislang ungenutzter Quellen zu erhellen; übrigens, was sich in Ausstellung und Katalog als geschickt und zweckdienlich erweist, in umgekehrter Reihenfolge von der Nachkriegszeit rückwärts in die Gründungsepoche. Herausgekommen ist ein quellenintensives, sehr gut illustriertes Lesebuch zur Geschichte, das auch konfliktträchtigen Stoff wie die Stellung des Gymnasiums in der Stadt und in Konkurrenz zum Gymnasium Andreanum oder die Zeit des Nationalsozialismus anklingen läßt.

Hier liegen aber auch die Fehlstellen insbesondere der Festschrift. Die Zeit des Nationalsozialismus und die Kriegszeit kommen allzu kurz, zumal der Verein ehemaliger Josephiner mit der Klassenchronik 1940–1943 über eine außerordentliche Quelle verfügt, aus der sicher mehr zu gewinnen ist als die Erwähnung in der Festschrift und die wenigen Auszüge im Katalog. Die Statusumwandlung des Gymnasiums 1989, in der vorliegenden Zeitschrift in den Jgg. 57 und 58 dokumentiert, findet sich nur in den Literaturhinweisen des Katalogs wieder. Nicht zu leisten war vermutlich die vergleichende Einordnung des ehrwürdigen Josephinums in die staatliche und die kirchliche Schulszene. Zumal mit anderen Gymnasien in jesuitischer Tradition und/oder Gegenwart müßte der Vergleich fruchtbar sein. Als zu mäkelig soll die oft eher mäßige Abbildungsqualität oder daß der schmale Katalog Fadenheftung und die dickleibige Festschrift nur Klebebindung bieten, bloß gestreift werden. Gemessen am ohnedies erreichten Umfang und inhaltlichen Gewicht und am angestrebten Zweck sind die beiden vorgelegten Schriften in der Zusammenstellung originell und gewiß besser lesbar als frühere Arbeiten, die in Teilen fortgeführt und durch neues Quellenmaterial ergänzt werden. Die Schule stellt sich erfolgreich als geschichtsträchtige und dabei höchst lebendige Einrichtung dar; eine geglückte Unternehmung, die sich auch von mancher vergleichbaren Schulfestschrift positiv abhebt.

Jochen Bepler

Thomas Scharf-Wrede: Das Bistum Hildesheim 1866–1914. Kirchenführung, Organisation, Gemeindeleben, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1995, 654 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim; 3)

Wenn man den Begriff „Bistum Hildesheim“ hört, denkt man meistens an das Zeitalter der Ottonen, an großartige romanische Kirchen oder an die hl. Bischöfe Bernward und Godehard. Daß dieses große deutsche Diasporabistum seine heutige Prägung aber zu einem guten Teil erst dem 19. und 20. Jahrhundert verdankt, wird dabei gerne übersehen. Gewiß liegen bereits einige, teilweise brillante Arbeiten zu einzelnen Themen der „modernen“ Zeit vor – erinnert sei etwa an Henkels Handbuch, die vielen verschiedenen Beiträge von Hans-Georg Aschoff oder an Adolf Bertrams epochemachende Bistumsgeschichte – und

werden einzelne Studien zum Zeitraum seit 1800 auch immer wieder im „Jahrbuch“ veröffentlicht. Doch ist eine umfassende, modernen Ansprüchen genügende Geschichte des Bistums Hildesheim der modernen Zeit bislang Desiderat geblieben. Diese Forschungslücke sucht Verf. der umfangreichen Studie zu schließen, und zwar mit, es sei hier bereits angedeutet, hervorragendem Erfolg. Denn es gelingt ihm, den umfangreichen Stoff übersichtlich, gut gegliedert und spannend geschrieben darzustellen und somit ein Mittelding zwischen informativem Handbuch und fesselnder historischer Lektüre zu präsentieren.

Die Gliederung berücksichtigt die innerhalb des gesamten Berichtszeitraumes vorkommenden drei großen, durch politische Ereignisse und Zäsuren geschiedenen Epochen (1866–1870/71; 1871–1884/87 und 1884/87–1914) und handelt die Ereignisse und Strukturen innerhalb dieser nach einem festen Schema ab, in dem zunächst „gesamtdiözesane Aspekte“ im Vordergrund stehen und danach die „regionale Situation“. Zu den Konstanten der vielen einzelnen Untersuchungen gehören u. a. die Themen „Beziehungen zwischen Bistum und Staat“, „Hildesheim im geschichtlichen Gefüge“, „Leitungsorgane und Organisationsstrukturen“ und der Komplex „Kirche und kirchliches Leben“. Die „regionale Situation“ wird jeweils geschildert aufgrund der Lage in der „Region Hildesheim“, der „Nordregion“, dem „Großraum Hannover“, der „Süd- und Westregion“, „Harz und Vorharz“, „Untereichsfeld“ und „Herzogtum Braunschweig“. Auch hier gibt es bestimmte Konstanten, die immer wieder in den Blick genommen werden, zu denen etwa die kirchlichen Vereine, die Tätigkeit der Ordensgenossenschaften und das Schulwesen gehören.

Die konsequente Umsetzung dieser sehr glücklichen Untergliederung läßt dem Leser zur Lektüre zwei Möglichkeiten offen. Er kann das Werk in einem Zug durchlesen und die allmähliche Entwicklung von Bistumszentrale und Regionen in ihrer überaus engen Verzahnung dabei verspüren. Oder er mag sich ein strukturelles oder lokales Merkmal herausuchen, die diesbezüglichen Darstellungen hintereinander genießen und sozusagen einzelne „Regionalgeschichten“ aus dem Gesamtwerk herauslesen. Denn er findet insbesondere in den Kapiteln zur „regionalen Situation“ die Gründungs- und Entwicklungsgeschichten aller im Berichtszeitraum entstandenen Pfarr- und Seelsorgestellen – erarbeitet mittels intensiver Analyse zeitgenössischer Bistums- und Ortsakten, Zeitungsartikel und Festschriften, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur „grauen Literatur“ oft nur mühsam zu recherchieren sind und bisweilen sehr kritisch gelesen werden müssen, weil ihre Quellengrundlagen nicht immer eindeutig sind und ihre Interpretationsansätze mitunter fragwürdig sein können. Diese rein strukturelle oder lokale Betrachtungsweise wird durch einen sorgfältigen Index noch gefördert, würde aber der Gesamtintention des Verf., die auf vielen verschiedenen Ebenen oft gleichzeitig statthabenden Entwicklungslinien zu verdeutlichen, dennoch nicht unbedingt gerecht; die feinen, in diffiziler Akten- und Literaturarbeit herausgearbeiteten Bezüge gingen dabei vielleicht verloren. Derartige auf den Punkt gebrachte Informationen pflegt man normalerweise den „Handbüchern“ der Diözesen und Bistümern zu entnehmen. Das vorliegende Werk besitzt viele Merkmale davon, bietet aber viel mehr.

Auf einige wenige interessante Passagen sei hier hingewiesen; ihre Lektüre illustriert sehr schön Arbeitsweise und Darstellungskunst des Verf. So finden wir S. 82–83 eine knappe, aber präzise Formulierung der Pfarrorganisation in Hildesheim um 1866, S. 131 in der Fußnote 530 ein längeres, als ganzes zitiertes Gedicht, durch das der Hinweis auf die Lebensumstände der Eichsfelder Bevölkerung um 1875 eindrucksvoll bestätigt wird, S. 145 die zwei Fassungen des Germershäuser Wallfahrtsliedes – mit gewisser Kritik an der heutigen Vorstellung dieses Liedes –, S. 173, Fußnote 776 Wissenswertes zum Schulalltag in Holzminde, S. 207–208 den großartigen Trick, durch den das Bistumsvermögen im Kulturkampf dem Zugriff staatlicher Behörden entzogen wurde, S. 244 die Erinnerungen des im Kulturkampf inhaftierten Pfarrers Krone, S. 324 den Einblick in die Struktur und das Personal des Generalvikariats usw. – kaum eine Seite, die nicht interessante, ungeahnte und manchmal kaum glaubliche Informationen bietet! Obwohl Verf. ausdrücklich auf

längere biographische Notizen zu den Bischöfen des Bistums Hildesheim im bearbeitenden Zeitraum verzichtet, stecken doch ungeheuer viele Details in den Texten und ihren Fußnoten. Wir erfahren etwa, daß sich der jeweilige Bischof von Hildesheim als „oberster Pfarrer in seinem Bistum“ verstand und sich daher nicht scheute, bei Pfarrvakanz im Kulturkampf oder bei anderen Gelegenheiten sich in die sprichwörtliche Dorfkirche zu begeben und dort die Messe zu feiern (für Bischof Sommerwerck: S. 229–235, 247, 279 u. ö.). Deutlich wird auch, daß die Hildesheimer Bischöfe einen überaus heterogenen Sprengel mit (erz-)katholischen Gegenden wie dem Stift Hildesheim und dem Untereichsfeld, nahezu katholikenfreien Gebieten (Nordregion) oder ausgeprägt katholikenfeindlichen Gegenden (Herzogtum Braunschweig) zu verwalten hatten und deswegen in jeder Lebenslage und jeder Sache besonders gefordert waren. Überaus lesenswert sind die verschiedenen Einzelbeiträge zur Kulturkampfepoche (S. 175–301), von denen Rez. sich mitunter nur gewaltsam losreißen ließ. Aufgrund von Akten, Zeitungen, Tagebuchnotizen und sonstigen Quellen treten die lebhaften Ereignisse in Hannover, Hildesheim und den betroffenen Kirchdörfern in helles Licht, fast hört man die beteiligten Personen reden oder sieht ihnen bei ihrer Arbeit zu. Bei aller prokirchlichen Haltung verliert Verf. aber nie den Respekt vor den hohen und mittleren staatlichen Beamten, die aufgrund ihrer Befehle und möglicherweise fehlender Einsicht (und es waren zumeist auch evangelische Staatsbürger) der Kirche schwer zusetzten.

Verf. hat sich einer außerordentlichen Mühe unterzogen. Nicht zuletzt legt eine beeindruckende Fülle von Fußnoten davon Zeugnis ab. Eine archivpraktische Anmerkung: Unverhältnismäßig viele Akten des Bistumsarchivs Hildesheim sind ohne Signatur zitiert, mußten also in unverzeichneten Beständen ermittelt werden! Erfahrene Archivbenutzer wissen die Leistung des Forschers und des betreuenden Archivpersonals gewiß zu würdigen. Die intensive Quellenarbeit hat ein in jeder Hinsicht empfehlens- und lesenswertes Buch entstehen lassen, zu dem man dem Verf., den Herausgebern der Reihe und nicht zuletzt dem Bistum Hildesheim, das durch die vorliegende Studie tiefe Einblicke in seine Identität nehmen kann, nur gratulieren kann.

Josef van Elten

Ludwig Windthorst: Briefe 1834–1880. Bearb. von Hans-Georg Aschoff und Heinz-Jörg Heinrich, Paderborn: Schöningh 1995, LVIII, 589 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen; 45)

Ludwig Windthorst (1812–1891) gehört als Führer der Zentrumsparterie zu den herausragenden Persönlichkeiten der Geschichte des deutschen Parlamentarismus und des deutschen Katholizismus. Durch seine parlamentarische Tätigkeit, die weitgehend mit dem Kulturkampf und dessen Beilegung zusammenfiel, wurde er zu einer der populärsten Führerpersönlichkeiten des katholischen Bevölkerungsteils während der Bismarck-Zeit.

Als Ergebnis einer Kooperation der Ludwig-Windthorst-Stiftung in Lingen-Holthausen und der Bonner Kommission für Zeitgeschichte liegt jetzt eine – durch die Bearbeiter in mühevoller Kleinarbeit aus 37 Archiven zusammengetragene – Auswahl von über 450 meist unveröffentlichten Briefen aus Windthorsts Privatkorrespondenz der Jahre 1834 bis 1880 vor; ein zweiter Band für die Jahre bis 1891 ist in Vorbereitung. Besondere thematische Schwerpunkte sind dabei seine Tätigkeit als hannoverscher Justizminister, seine Beteiligung an der Wiederbesetzung des Bistums Osnabrück, seine Beurteilung der politischen Szene Hannovers vor 1866, sein Wirken im Dienst des entthronten Königshauses sowie seine Stellung zum Ersten Vatikanischen Konzil und sein Beitrag zur Beilegung des Kulturkampfs. Eine einleitende konzise Lebensskizze, ein Kurzverzeichnis der edierten Briefe, deren vorzüglicher Abdruck sowie eine ungemein kenntnisreiche Kommentierung, ein stimmiges Orts-, Personen- und Sachregister und schließlich ein Verzeichnis der in der Edition enthal-